

701

699

705

695

710

690

650

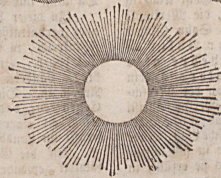
600

200

Ende

Anfang

DIE SONNE



Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preis von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 34 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart anderswärts mit dem Post-Anschlag von 1 fl. jährlich. Die Circulationsgebühr beträgt für die Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, verlängerte Hauptstädterstraße Nr. 71 im Hintergebäude, einzuliefern. Die Expedition befehligt Hr. E. Gelschme, Oberbergsstr. Nr. 65.

Nr. 177.

Dienstag den 19. Dezember

1848.

Einladung zum Abonnement auf die „Sonne“.

Gleichwie die Sonne am Firmament alle Wesen bestrahlt, so soll auch der Inhalt unseres Blattes alle Schichten der menschlichen Gesellschaft beleuchten, sie in praktischer Weise bei ihren Bestrebungen begleiten und veredeln.*

G. Nau.

Die Sonne, welche es sich zur Hauptaufgabe gemacht hat, die Zustände unserer Zeit im Sinne des entschiedenen Fortschritts zu beleuchten und durch belehrende Aufsätze aus allen Gebieten des socialen Lebens nachhaltig auf unser Volk einzuwirken, hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens einer sich stets mehrenden Theilnahme zu erfreuen gehabt. — Gemuntert durch diese Theilnahme wird es sich die Redaction auch ferner zur Aufgabe machen, mit dem Bestande wohlwollender Freunde an dem Aufbau der Volkswohlfahrt unter dem Schilde der Wahrheit und Freiheit zu arbeiten. — Wäge sich die Theilnahme für unser, mit so großen Opfern verknüpftes Unternehmen in dem Maße zu mehren, daß die fühlbare Lücke, die unsere Tagesliteratur in der socialen Frage zeigt, auf genügende Weise ausgefüllt werden könne.

Zu baldigen zahlreichen Unterzeichnungen ladet ein:
Stuttgart, 15. Dez. 1848.

Die Redaction der Sonne.

Anmerkung. Herr Schifferling in Ulm wird die Güte haben, Einzelnungen von dort entgegen zu nehmen.
Die Redaction ersucht die verehrlichen Redactionen verwandter Blätter um gefällige Annahme obiger Einladung.

Die sociale Frage.

Von G. Nau auf Hohensalzburg.
Zweiter Brief, den 10. Dez. 1848.

Lieber Freund!

Ich habe am Schlusse meines ersten Briefes behauptet, daß unter allen Socialisten und Propheten aller und neuer Zeit Jesus Christus als eine Sonne hervorleuchtet, deren Strahlen jedoch fast ganz verhallt sind, sowohl durch die Nebel des Aberglaubens, der, auf der Winterseite des geistigen Lebens liegend, weder Sonnen- noch Mondlicht anerkennt. Jesus, der Sohn des Zimmermanns aus Nazareth, der große Volkemann, der süßne großherzige Proletarier, der nicht einen Stein sein eigen nennen konnte, um sein Haupt darauf zu legen, dieser wahrhafte getreue veredeltere Ausdruck des Volkswillens, mit einer Stimme, die bis zu uns herüber schallt, und von einem Ende der Erde zum andern als die Stimme Gottes, weil sie des Volkes Stimme ist: dieser Mann wurde von dem bösen Geiste der Tyrannei und des Vorrechts von dem bösen Geiste der Habsucht und in eine unbegreifliche, unwahre, heidnischen Wesen schmeichelnde unnatürliche Stellung gebracht, die seinen Ruf: Folget mir nach! zu einer wahren Ironie stempelt. Der Wunderglaube, von den Evangelisten als eine schwebende Hülle gegen den Sturm barbarischer Jahrhunderte gepflegt, wurde zur Hauptsache erhoben und der Inhalt der Lehre mißachtet und verdreht! Dieser Mann des Volkes mit seiner göttlichen Lehre mußte seit achtzehnhundert Jahren der hierarchischen, monarchischen und aristokratischen Tyrannei und Habsucht zum Schilde dienen gegen den Grimm oder die blutigen Thränen der auf den Tod geplagten und mißhandelten Völker,

welche zu erlösen er gekommen war! Jedes geringe Mittel hätte nicht so lange Stand gehalten, und es ist einer von den großen Beweisen für die große Wahrheit der Lehre Christi, daß sie, selbst von der Hand der Tyrannei künstlich für ihre Zwecke zugeführt, ihren himmlischen Glanz nicht ganz verlor, ja selbst manchmal die rohen Feinde der Nationen hinriss zur Anbetung Gottes, freilich mehr in gögendienerischer Weise, als in der des Geistes und der Wahrheit.

Christus zog bei dem Anblick des furchtbaren Glanzes seiner Zeitgenossen in seiner socialen Lehre hauptsächlich den inneren Menschen in Betracht, und das ist's, was ihn zum Lehrer aller Zeiten und aller Völker machte. Er sah, daß, wenn Gott die damals lebende Menschheit wieder in ein Paradies setze, er sie am andern Tag wieder austreiben müßte. Die äußeren Zustände sind jetzt wie damals nur die Abdrücke der inneren, die Form des Geistes. An jener allein bessern zu wollen, heißt Klüftung machen auf kurze Zeit. In der dem römischen Weltreich zinsbaren und durch Schriftgelehrte und Pharisäer ausgegangenen Provinz Judäa hatte Christus eben so wenig materielle Erleichterungen einführen können, als es jetzt dem wärmsten Freunde der Menschheit gelingen kann, Irland, Schlessen und andere verarmte Provinzen durch eine Anweisung zu gutem Gewerksbetrieb vom Elend zu retten. Die Gebroden der Menschheit, die in äußerer Noth und Verwahrlosung zu Tage treten, sind Ausflüsse eines durch alle Nationen reichenden bösen Prinzips, das, eint als Liebe und Wohlthat in des Menschen Herz gelegt, zum Gegenheil, zur Herrschaft und zur Unterdrückung ausgeartet ist. Nur darum kann sich die Unterdrückung der Menschheit so lange halten, weil sie sich mit dem Mantel der göttlichen Fürsorge zu umkleiden mußte und vorgibt: sie vermöge am besten für Alle zu sorgen. Die größten Tyrannen lebten in dem Nimbus oder dem